

## Auf das falsche Pferd gesetzt

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis Philipper 3, 4b bis 14



*Wenn ein anderer meint, er könne sich aufs Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, <sup>5</sup>der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, <sup>6</sup>nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen. <sup>7</sup>Aber **was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.** <sup>8</sup>Ja, ich erachte es noch*

*alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne <sup>9</sup>und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben. <sup>10</sup>Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, <sup>11</sup>damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. <sup>12</sup>Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. <sup>13</sup>Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: **Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, <sup>14</sup>und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.***

Eine junge Frau aus einer nichtchristlichen Familie meldete sich zu DDR-Zeiten zum Theologiestudium an. Dieser Entschluss führte zu Streit in der Familie und sie musste den Spott und die Verachtung ihrer Kommilitonen ertragen. Was niemand wusste, war, dass diese junge Frau nicht freiwillig ins Theologiestudium ging, sondern von der Stasi angeworben wurde, genau das zu tun. Die junge Frau wurde Pfarrerin, hielt Gottesdienste, führte seelsorgerliche Gespräche, betete für Menschen und schrieb währenddessen eine Akte mit tausenden Seiten, in der die Aktivitäten und Gesinnungen der Christen genau protokolliert wurden. Sie wurde sogar eine beliebte Pfarrerin... und dann kam die Wende! Von heute auf morgen stand sie mit nichts da, denn ihr Dienst war unter falschem Vorwand und hatte nun keinen Sinn mehr. Sie hatte aufs falsche Pferd gesetzt.

So ähnlich erging es dem Apostel Paulus. Er hatte sich eifrig engagiert, wurde berühmt und anerkannt. Aber von einem Tag auf den anderen wurde ihm klar, dass er aufs falsche Pferd gesetzt hatte. Und er summierte sein ganzes bisheriges Leben mit den Worten: „Ich erachte es nun alles für Schaden...“ Paulus gebrauchte hier eigentlich noch ein viel drastischeres Wort und machte dadurch sehr deutlich, dass sein bisheriges Leben völlig sinnlos und schädlich war. Was war denn an seinem Leben so schlimm? Hatte er sich unter falschem Vorwand als Rabbi profiliert? Wurde er in einem moralischen Fehltritt erwischt? Nein, keines dergleichen. Zunächst einmal erkannte auch Paulus an, dass sein bisheriges Leben nach menschlichen Maßstäben nicht wertlos war. Ein Israelit aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer unter Hebräern und ein

Pharisäer unter Pharisäern. Dazu auch noch ein sehr Frommer. Diese Dinge sind an sich nicht schlecht. Es ist auch nicht schlecht, wenn jemand ein frommes und anständiges Leben führt. Das Problem beim Apostel Paulus war nicht das fromme Leben an sich. Er lebte nach menschlichem Ermessen untadelig und hatte sich nichts vorzuwerfen. Das Problem lag darin, dass er all dies aus eigener Kraft geleistet hatte und Gott dabei keine Rolle spielte. Somit wandte er sich sogar gegen Gott. Mit seiner stolzen Eigengerechtigkeit brauchte er nicht nur Gott nicht, sondern führte gar Krieg gegen ihn. Ja, nicht nur die von der Stasi angeheuete Pfarrerin, auch ein Paulus und jeder anderer braucht Gott nicht, um fromm auszusehen!

Paulus hat offensichtlich eine starke Wende in seinem Leben erfahren. Nur so kommt er auf solche deutlichen Worte, über sein bisheriges Leben. Es geht aber in diesen Worten nicht nur um die Biografie des Paulus sondern um das christliche Leben überhaupt. Denn auf raffinierte und manchmal weniger raffinierte Weise gibt es dieses Denken des Saulus vor seiner Bekehrung bei uns allen. Stolz stellen wir uns vor Gott und sagen etwa: „Schau her, Gott! Ich brauche dein Erbarmen gar nicht und komme ganz gut ohne Vergebung aus!“ Diese fromme Art ist die raffinierteste Art, sich Gott zu stellen und ihm zu bescheinigen, dass man ihn nicht braucht. Unter uns modernen Christen kommt diese Denkweise oft vor. Das christliche Leben und die Moral werden als unser Eigenes gesehen, womit wir uns von anderen differenzieren und sogar auszeichnen. Und sagen dann etwa wie der Pharisäer: „Danke Gott ich bin nicht, wie diese Sünder hier!“ Die Gnade brauchen wir nur als Krücke, wenn es dann manchmal und unter Umständen, um die kleinen Schönheitsfehler geht, die wir zugegebenermaßen alle haben. Und die Frage, die wir uns alle stellen sollten, ist diese: „Ist Christus den langen Weg bis ans Kreuz gegangen, nur um die christliche Moral und das christliche Leben ein wenig auszubessern?“

Wenn Paulus in solch krassen Worten von seinem früheren Leben redet und von der Wende, die er bei seiner Bekehrung auf dem Weg nach Damaskus erfahren hat, dann spricht er nicht nur von seiner eigenen Erfahrung, die ihn und seine Biografie betrifft. Nein, er spricht von zwei grundsätzlichen Wegen, die sich widersprechen und die sich als Kampf in jedem Christen ereignen: „Zum einen das Vertrauen auf die eigenen Werke... Zum anderen das Vertrauen auf Christus!“ Paulus hat auf dem Weg nach Damaskus Christus kennengelernt. Dieses Kennenlernen von Jesus Christus war nicht nur Wissen darüber, wer Jesus ist und was er tut. Ab diesem Zeitpunkt hatte das Leben des Apostels eine andere Basis, die er immer wieder als das „Sein in Christus“ definiert hat. Sein Leben war ab dann mit Jesus verquickt. Der auferstandene Jesus ist es, der uns als einzelne Christen ruft, befähigt und immer wieder auf einen ganz neuen Weg stellt, sodass wir erkennen müssen, dass wir die Eintrittskarte in den Himmel uns nicht selbst ausstellen, sondern dass sie von ihm ausgestellt wurde. Dieses „Sein in Christus“ Diese Wende im Leben eines Christen sehen wir nicht nur bei Paulus, sondern bei allen Christen nach der Auferstehung Jesu. Und das passiert bis heute noch. Die Emmausjünger, die den lebendigen Jesus kennenlernen, gehen plötzlich einen ganz anderen Weg. Sie lassen alles Bisherige liegen und verkünden, dass der Herr auferstanden ist. Ebenso hat es auch der Apostel Paulus gemacht. Seine damaligen Freunde und Verwandten haben bestimmt gesagt, er sei verrückt geworden. Da ist etwas Wahres an diesem Wort „ver-rückt“ Wer von Jesus ergriffen wird, wird ver-rückt. Vom Fokus auf sich selbst, auf das eigene Leben und die eigenen Leistungen wird der Fokus ver-rückt auf Christus hin, der fortan das Zentrum und die Mitte des Lebens ist. Ein Machtwechsel ist im Leben vollzogen. Die Vorzeichen haben sich geändert. Der Tod und die Sünde haben nun keine Macht mehr über mich. All diese Dinge sind zusammen mit mir am Kreuz Jesu geblieben und ich lebe

nun in der Auferstehung. Für den Apostel Paulus hatten selbst seine äußeren Umstände, wie die Gefangenschaft und die bevorstehende Hinrichtung, keine Bedeutung mehr, denn jetzt ist sein Leben in Christus.

Die bevorstehende Herrlichkeit in Christus bestimmt nun das Leben. Man könnte nun sagen, dass Paulus, was das gegenwärtige Leben angeht, ein wenig weltfremd und realitätsfremd ist. Seine Worte klingen jedenfalls so, als hätte er die Brücken hinter sich abgebrochen und das gegenwärtige Leben hätte nun keinen Sinn mehr. Das stimmt aber nicht. Paulus ist von Christus erfasst und ab dann in Bewegung zum Ziel hin. Das zukünftige Ziel, das der Apostel vor sich hat, bestimmt und gibt das aktuelle Leben Sinn und Wertigkeit. Das aktuelle Leben gewinnt Wertigkeit nur auf dem Weg! Auf dem Weg in die Zukunft. Somit sind Christen immer in Bewegung und nie statisch. Wir können nie unser jetziges Leben und unsere Moral, wie sie jetzt ist, als endgültiges Ziel verkaufen, wonach Christen streben sollten, sondern wir sind solche, die dem Ziel nachjagen. Deshalb wollen wir auch nicht anderen Menschen Zeugnis abgeben, welche wunderbare Bekehrung wir erlebt haben, damit andere dem nachahmen sollen. Wir wollen nicht Glaubenserfahrung vermitteln, sondern den Glauben selbst. Der in jedem Christen anders ist. Wir tun das alles nicht als Getriebene, sondern als Gerufene. Nicht als solche, die stetig am Prüfen sind und im Wettbewerb stehen, wer von uns nun der Beste ist, sondern als solche, die schon längst die Lottokarte in Christus in der Hand haben. Die guten Werke, die wir als Christen hier auf Erden tun, sind vorhanden. Aber sie sind sozusagen zufällig oder beiläufig da. Einer der orthodoxen Lutheraner, Nikolaus von Amsdorf, schoss sicher übers Ziel hinaus, als er sagte, dass diese guten Werke schädlich sind. Das ist allerdings insofern wahr, dass die guten Werke schädlich sein können, wenn sie uns vom Ziel in Christus ablenken oder wir uns tatsächlich auf sie ausruhen wollen. Und wir dabei vergessen, dass es wichtig ist, was Christus an mir tut und nicht, was ich selbst tue. Auf nichts und niemanden wird sich der Christ verlassen außer auf diesen Christus.

Wenn der Apostel Paulus uns die Wende seines Lebens vor Augen malt, dann will er nicht, dass wir ihn nachahmen sollen. Jeder Mensch hat seine eigene Lebensgeschichte von Gott empfangen. Und doch ist der Apostel ein Sinnbild von uns als ganze Kirche. Er ist gerade darin Sinnbild der Kirche, dass er mit leeren Händen dasteht und seine Hände und sein Herz nach Christus ausstreckt. Das Bild des Apostels mit leeren Händen ist ein Bild der gesamten Kirche... das heißt, ein Bild, wie die Kirche sein sollte! Wie der Apostel Paulus mit leeren Händen auf Christus hin fieberte und zu ihm ausgerichtet ist... so sollten wir das auch tun. Mit leeren Händen gehen wir zur Taufe und empfangen die Kindschaft Gottes: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Mit leeren Händen gehen wir auch zum Abendmahl und empfangen Jesu Leib und Blut und werden mit ihm vereinigt in den Himmel. Mit diesem Jesus im Herzen gehen wir von hier hinaus. Mit seiner Hoffnung, mit seinem Glauben, mit seiner Kraft und mit seiner Zukunft. Amen.